

Homiletische Bearbeitung aller Sonn-, Fest- und Feiertäglichen Evangelien für den Kanzelgebrauch. Ein praktisches Hand- und Hülfsbuch für Stadt- und Landprediger. Von Samuel Baur, Königl. Württemberg. Dekan und Pfarrer zu Alpeck und Göttingen bei Ulm. Erster Bd. XLVI u. 744 S. Zweiter Bd. XLIX u. 768 S. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. (5 Thlr. 8 gr. od. 9 fl. 36 fr.)

„Diesenigen (sagt der Verf. Borr. S. III. ff.) gehen ohne Zweifel so weit, die geradehin und ohne alle Einschränkung dergleichen homiletische Hülfsmittel, als Beförderungsmittel der Trägheit, verwerfen und den Stab über sie brechen. Man kann sehr gewissenhaft in Erfüllung aller seiner Amtspflichten, und besonders in der Vorbereitung auf seine Kanzel- (besser: amtlichen) Vorträge, auch nichts weniger (,) als arm am Geiste oder an Kenntnissen, und doch sehr geneigt sein, sich auch mit demjenigen bekannt zu machen, was Andere über den vorliegenden Text gepredigt, wie sie denselben behandelt, welche Themen und erbauliche Betrachtungen sie von ihnen abgeleitet haben“ u. s. w. Und Ref. stimmt dem Verf. hierin nicht bloß bei, sondern nimmt keinen Anstand, sogar zu behaupten, es sei, selbst für den geistreichsten und mit den vorzüglichsten Kenntnissen ausgestatteten Prediger nochwendig, als Prediger die homilet. Leistungen Anderer, sowohl zu seiner homiletischen Fortbildung überhaupt, als auch um der Benützung derselben für einzelne Fälle willen insbesondere, eben so zu studiren, wie er als Gelehrter die philosophischen, historischen, exegetischen u. Arbeiten Anderer zu studiren für Pflicht hält. Denn, wenn es gewiß besser ist, daß der geist- und kenntnißarme oder träge Prediger sich mit fremden Federn schmückt, als wenn er sich in seiner eigenen armeneligen Blöße zeigt, so wird der geist- und kenntnißreiche Geistliche, dem sein Amt seine Freude ist, bald durch die Vorzüge, welche er an Anderer Leistungen bewundert, bald durch die Mängel und Fehler, welche er an denselben wahrnimmt, zu neuen, praktischen Ideencombinationen geführt werden, die er ohne dieses Studium entbehren würde; gar nicht zu gedenken, daß der Prediger auch als Homilet mit der Zeit fortschreiten und sich vor Einseitigkeit in der Predigtmanier bewahren soll, was auf keine andere Weise so gut wird geschehen können.

Ob Ref. inzwischen zu diesem Zwecke lieber sowohl eine cursorische, als theilweise statarische kritische Lectüre der vorzüglichsten Kanzelredner, sowohl der neueren, als älteren Zeit, sowohl Deutschlands, als des Auslands, besonders Frankreichs und Englands, als Sammlungen und sogenannte praktische Hand- und Hülfsbücher, wie vorliegenden, empfehlen möchte, so kann er dem letzteren Brauchbarkeit für diesen Zweck doch um so weniger absprechen,

da es bei allen Mängeln doch auch manches Gute enthält, und viele Prediger theils aus Mangel an Zeit, theils bei der in den späteren Jahren wohl ausgehenden Lust, theils auch wegen Armuth nicht im Stande sind, das weitreichende Studium jener Rednerwerke zu betreiben. Herr B., der in den 30 Jahren seiner Amtsführung Veranlassung und Gelegenheit fand, die evangelischen Perikopen von sehr verschiedenen Seiten für die geistigen Fähigkeiten und wechselnden Bedürfnisse seiner Zuhörer zu betrachten und zu bearbeiten, sich dabei mit den vorzüglichsten, in dieser Zeit erschienenen Predigtsammlungen, Magazinen und einzelnen, oder in Journalen gedruckten Beiträgen für diesen Zweig der Literatur bekannt machte, und das Beste auszog, sah so einen reichen Vorrath von Materialien erwachsen, und gibt daraus das Beste, indem er I. mehrere (gewöhnlich 8—9) Entwürfe und Dispositionen; II. mehrere (gewöhnlich 8—12) Grundrisse und Skizzen; III. mehrere (gewöhnlich 11—15) Themen mit den Abtheilungen; IV. mehrere Andeutungen und Winke darbietet. So geht der I. Bd. vom 1. Sonnt. des Advents bis zum 6. Sonnt. nach Epiphan., der II. Bd. vom Sonnt. Septuagesimä bis zum 4. Sonntage nach Ostern. Obgleich Ref. dem Verf. nicht beipflichten kann, wenn er äußert, Vorrede S. VI: „Ich habe es nie zweckmäßig finden können, daß manche Prediger, deren Gelehrsamkeit und Talente anerkannt sind, recht eigentlich ihr Augenmerk darauf zu richten scheinen, ganz specielle Gegenstände auf der Kanzel abzuhandeln, die meistens nur wenige Zuhörer berühren und für den größten Theil keine praktische Bedeutung haben“ (dies wird bei der wahrhaft casuellen Predigt nie der Fall sein), denn, abgesehen davon, daß der Prediger nur dann, wenn er seine Hauptsätze möglichst specialisirt, der Gefahr, sich bald auszupredigen und vor der Zeit sich zu überleben, entflieht, kann er eben auch nur dann seine Themen gehörig erschöpfen und in demselben Grade erbaulich predigen, in welchem er casuell predigt (von Haschen nach besonderen und auffallenden Themen, sowie von Uebertreibung im Specialisiren ist hier nicht die Rede); so ist Hr. B. doch selbst diesem Grundsatz zu wenig treu gewesen, als daß er hätte einen total nachtheiligen Einfluß auf die Wahl seiner Themen ausüben können. Allerdings trifft man auf mehrere zu allgemeine Hauptsätze, z. B. I. Bd. am Gedächtnistage Johannis des Evangelisten: „die Glückseligkeit der Christen in der Gemeinschaft mit Jesu“ S. 274, wo die Fragen beantwortet werden: 1. was wird zu dieser Gemeinschaft erfordert: nämlich a. uns gern und feierlich als seine Nachfolger und Erlöste zu bekennen, b. uns seiner Lehren und seines Wandels oft zu erinnern, c. uns von seinem Geiste führen und leiten zu lassen, d. uns der Verbindung zu freuen, in welcher wir jetzt schon mit ihm



stehen. 2) Welche Glückseligkeit entspringt daraus? wir werden dadurch a. immer gottgefälliger Menschen, b. haben Theil an allen von ihm erworbenen Wohlthaten, c. dürfen uns seine Hülfe und seinen Beistand versprechen; am Sonntage nach dem Neuenjahre: „Betrachtung über die Wege der Vorsehung“ S. 412. Am Feste der Erscheinung: „die Aehnlichkeit der früheren und späteren Schicksale Jesu“ S. 442. Am 1. Sonnt. nach Epiphan.: „die christliche Willkommenheit“ S. 498. II. Band. Am 4. Sonnt. in der Fasten: „von der christlichen Wohlthätigkeit“ S. 249. Am 5. Sonnt. in der Fasten: „über das Wesen der wahren Gottesverehrung“ S. 303. Am Tage der Verkündigung Mariä: „die göttliche Würde Jesu“ S. 336. Am 1. Osterfeste: „vom Glauben an Jesum, den Auferstandenen“ S. 521, und so mehrere, welche mit dem unseligen von und über anheben, und somit allemal eine Allgemeinheit bezeichnen, welche den Redner auf ein weites Feld führen muß, das er nicht ermessen kann. Allein bei weitem die Mehrzahl ist nicht bloß sehr specielles Inhalts, sondern zugleich, wie jedes Thema sein sollte, theoretisch-praktisch. 3. B. I. Bd. Am 1. Sonnt. des Advents: „die besten Mittel, gute Dienstboten zu erhalten“ S. 30; 1) Vorsicht in der Wahl derselben, 2) gewissenhafte Erfüllung der Pflichten gegen sie, 3) kluge Behauptung seines Ansehens bei ihnen. Am 2. Sonnt. des Adv. „Warnung vor dem Laster der Trunkenheit“ S. 57. Am 4. Sonnt. des Adv. „das Verhalten eines demüthigen Menschen“ S. 130; „wie unentbehrlich jedem Menschen die Selbsterkenntniß sei“ S. 135. Am 2. Weihnachtsfeste: „die Umstände unserer Geburt, als der Keim unseres Schicksals“ S. 219; „über Erziehung der Kinder zur Tugend“ S. 225. Am Sonnt. nach Weihnachten: „ernste Blicke auf das bald geendigte Jahr“ S. 308; „fromme Aeltern haben Hoffnung, fromme Kinder zu bekommen“ S. 322. Am Feste der Reinigung Mariä: „über die Liebe zum Vaterlande“ S. 590; „der Friede im Tode, eine Frucht des Kampfes im Leben“ S. 603. Am 3. Sonnt. nach Epiphan.: „von den Klagen über böse Zeiten“ S. 612. II. Bd. Am Sonnt. Septuagesimä: „das christliche Verhalten in Beziehung auf Verträge“ S. 32. Am Sonnt. Sexagesimä: „von der Würde des Bauernstandes“ S. 71. Am grünen Donnerstage: „die Verbindlichkeit des Christen, das heil. Abendmahl zu genießen“ S. 444. Am 2. Osterfeste: „die Wanderer nach Emmaus“ S. 57. Am Sonnt. Quasimodogeniti: „der Einfluß der Auferstehung Jesu auf unsere freundschaftlichen Verbindungen“ u. s. w. So gibt Hr. W. wirklich eine reiche Sammlung praktischer Hauptsätze; doch würde man sich sehr täuschen, wenn man von den Hauptsätzen selbst auf den inneren Gehalt der Materialien schließen wollte, der oft zu leicht und unlogisch geordnet, selbst bei den speciellen Hauptsätzen ins Weite zerfällt, nicht selten auch zu wenig praktisch ist. Wir suchen dieß an einigen Beispielen, wie dieselben uns ohne Auswahl aufstoßen, zu belegen. I. Band. Am 1. Weihnachtsfeste. Der Redner leitet auf seinen Hauptsatz S. 188 folgendergestalt über: „Heißen konnte und mußte es wohl bei jener Bekanntmachung: ich verkündige euch große Freude &c. Mit Recht finden wir unser Geschlecht durch diese That Gottes hochgeehrt, und betrachten die Größe des Menschen, laut erklärt durch die Sendung Jesu in die Welt.

Offenbar ein Sprung! Hierauf wird gezeigt, wie aus der Sendung Jesu hervorgehe: 1) daß wir in Gottes Augen einen hohen Werth haben, 2) eine sehr ehrwürdige Natur besitzen, 3) zur Unsterblichkeit bestimmt sind. Billig erwartet man nun die Anwendung. Allein, es wird mit der kurzen Ermunterung abgebrochen: „Freuet euch denn der Menschwerdung Jesu, die ihr Jesum kennt, mit Dank zu dem Vater, der ihn vom Himmel sandte.“ Am Gedächtnistage Johannis des Evangelisten S. 292: „von den Vorzügen, die der Mensch durch die Geburt erhält.“ 1) Richtige Schätzung derselben; a. wir müssen sie nicht höher anschlagen, als sie verdienen; b. wir müssen ihren wahren Werth nicht verkennen; c. sind sie zum Wohle des Ganzen nothwendig, so sind sie auch für ihren Besizer mit Vortheilen verbunden. Ein wahres Hysteron Proteron; diese Unterabtheilungen folgen logisch c. b. a. 2) Folgen daraus: So mit Vernunft und Wahrheit (man kann wohl mit Wahrheitsliebe über Etwas nachdenken, aber nicht mit Wahrheit, die wir durch unser Nachdenken eben erst suchen) über diese Dinge (? Vorzüge) urtheilen, hat große Vortheile, und ist ein Verwahrungsmittel gegen manche Uebel (besser: Verirrungen und Sünden); a. es befördert das rechte Verhalten der verschiedenen Stände gegen einander; b. es weist Jedem die Pflichten an, die er seinem Stande schuldig ist. Ref. hat schon um der formellen Symmetrie willen eine Abneigung gegen Vorträge, die in dem einen Theile mehr oder weniger Subpartes haben, als in dem anderen. Allein der Verf. vermischt hier auch wirklich, wie es unter einer solchen Abtheilung, wenn sie im ersten Theile wirklich richtig ist, nicht anders sein kann, sub b. die Pflichten des Dankes und der Demuth gegen Gott, mit denen gegen unsere Nebenmenschen. Am 1. Sonnt. nach Epiphan.: „die Werthschätzung des öffentlichen Gottesdienstes“ S. 493; 1) worauf beruht sie? a. die kirchlichen Zusammenkünfte haben etwas Feierliches (nicht das Feierliche an sich, sondern die Wirkungen desselben auf das menschliche Gemüth sind es, worauf hier der Nervus probandi beruht); b. Gebet und Gesang wecken manche gute Empfindungen (nicht bloß Empfindungen, sondern auch Vorstellungen und Entschlüsse; insofern gehören aber öffentlicher Gesang und Gebet zum Cultus überhaupt, weshalb b. a. inhärrt); c. die Predigt erzeugt fromme Entschlüsse (warum bloß Entschlüsse? auch die Predigt übrigens gehört unter den Cultus überhaupt); d. man gibt dadurch Anderen ein gutes Beispiel. So leicht, schiefe, das Wesentliche nicht erfassende Vorträge sind nicht für unsere Zeit, und flößen Mitleid gegen diejenigen ein, welche in ihnen sich Rathes erholen können. 2) Wie äußert sich diese Werthschätzung? a. daß wir gern und fleißig am öffentlichen Gottesdienste Theil nehmen; b. daß wir von dem Gehörten und Gelernten (also gute Empfindungen und fromme Entschlüsse hört und lernt man? —) eine gute Anwendung machen. Wie ärmlich ist dieser praktische Theil! Wie weit mehrere Pflichten fließt die Werthschätzung des öffentlichen Gottesdienstes ein, auf welche, deucht Ref., schon ein flüchtiges Nachdenken unvermeidlich führen muß. Am Gedächtnistage der Reinigung Mariä: „das Leben in der Furcht Gottes“ 1) nach seiner Beschaffenheit. „Das Leben in der Furcht Gottes ist ein Leben nach seinem Wohlgefallen &c.“ (Mit nichts; so zeigt



sich nur äußerlich ein solches Leben, das ist die Wirkung, Folge.) Der Begriff der „Furcht Gottes“ ist gar nicht entwickelt. Daß der Mensch, welcher in der Furcht Gottes lebt a. immer an Gott denkt, b. überall eine heilige Scheu vor Gott empfindet, und c. im göttlichen Willen und Wohlgefallen lebt, ist Aeußerung, Folge dieses Lebens. 2) nach seinen Wirkungen a. eine höhere Kraft zum Guten, b. einen heldenmüthigen Sinn zum Wirken alles Guten (eins und dasselbe), c. den göttlichen Frieden, d. die beste Gemüthsverfassung in Absicht auf unser Schicksal (d. subsumirt sich unter c.) — „Von den Klagen über böse Zeiten“ S. 613. Sind sie gegründet? „Daß in unseren Tagen viel Böses geschieht; daß Vieles nicht ist, wie es sein sollte, wer wollte das läugnen? Um aber diese Klagen nicht zu übertreiben (also von der Uebertreibung der Klagen über böse Zeiten soll gesprochen werden), müssen wir Folgendes bemerken: a. die Zeiten sind einander durchaus ähnlich, b. die Uebel, welche wir unserer Zeit nachsagen, waren in der vorigen auch da; c. das Gute der vorigen Zeit war auch mit mancherlei Uebeln vermischt. Wir fragen Hrn. B. auf sein Gewissen, ob diese Theile einander nicht ähnlich sind? Die Aehnlichkeit der Zeiten aber ist ja bloß eine allgemeine; hier kam es aber darauf an, zu zeigen, daß bei allem Wechsel und aller Verschiedenheit der Zeiten die Klage über böse Zeiten vorhanden war; daß diese Klagen oft (denn immer sind sie es nicht) übertrieben sind, hätte noch näher, und zwar nicht bloß aus der Beschaffenheit dieses unvollkommenen Zustandes, sondern auch aus der Natur des menschlichen Gemüthes nachgewiesen werden sollen. Der zweite Theil: was müssen wir thun? a. uns in die Zeit schicken, b. die Zeit, soviel an uns ist, zu bessern suchen, c. der göttlichen Weltregierung trauen, steht mit dem ersten Theile so gut, als in keiner Consequenz. Diese Beispiele ließen sich noch um ein sehr Bedeutendes vermehren, wenn Hef. nach diesen Belegen für nöthig erachten könnte, noch mehrere zu geben. Hr. B. wolle sich dagegen ja nicht mit der Exception rechtfertigen, daß sein „Hülfsbuch“ nicht bloß eigene, sondern auch fremde Arbeiten enthalte; denn er hätte, falls er fremde Arbeiten von so leichtem Gehalte vorfand, dieselben nicht aufnehmen sollen. Daß er sie aber aufnahm, muß ihm um so mehr zur Last fallen, da es ihm nicht gefallen hat, diese fremden Arbeiten, als solche, durch Angabe ihres Verf. oder überhaupt näher zu bezeichnen, weshalb er, ungeachtet seiner Erklärung, „daß er aus der neuen homiletischen Literatur Manches (in Auszügen und nach seinem Plane verarbeitet) in dieses Werk aufgenommen habe,“ den Vorwurf des Plagiats, wenn man ihm denselben machen wollte, nicht gänzlich würde von sich abwälzen können.

So sehr daher Hef. das Bestreben des Herausg. und respect. Verf. dieses Hülfsbuches anerkennt, und theilweise als nicht mißlungen betrachtet, im Ganzen kann dieß nicht geschehen, und dieses Buch ist bei aller Reichhaltigkeit des Materials so wenig als eine homiletische Schatzkammer zu empfehlen, als es vielmehr einem Bergwerke gleicht, in welchem zwar viel adles Metall, aber nur höchst selten in gediegener Gestalt gefunden wird. Die Idee des Hrn. B., wie Hef. sie auffaßt, war gut und beifallswerth; aber die Ausführung mußte wohl um so mehr hinken, je weniger jene bei ihm volle Klarheit gewonnen hatte, und er selbst

die Ansprüche und Bedürfnisse der Prediger zu niedrig stellte. Könnte Hef. sich jemals entschließen, ein Hülfsbuch für Prediger zu bearbeiten, so würde er über die Hauptmaterialien der Evangelien oder Episteln gedrängte Auszüge aus den vorzüglichsten Kanzelrednern geben; so hätte der Prediger das Beste, was über die fragliche Materie gesagt worden ist, vor sich, um dasselbe durchdenken, vergleichen, prüfen, für seinen Zweck anwenden, und, wenn er es vermag, nach Luthers Ausdrücke — besser machen zu können, als die ädelsten seiner Zeitgenossen und Vorältern.

Ein Hauptfehler, woran vorliegendes Hülfsbuch leidet, und die Hef. nicht verschweigen darf, ist übrigens noch die zu belehrende Tendenz. Wollte doch Gott, daß unsere Predigten mehr heilige Reden würden, und ohne die Belehrung auszuschließen, wie den Verstand, so auch das Herz zu befriedigen sich anlegen sein ließen! Unbegreiflicherweise aber wollen, selbst nachdem in der Philosophie der Irrthum, als ob das Ewige mit Verstandesschlüssen erfaßt werden könnte, längst erkannt und aufgegeben worden, Viele nicht absteigen, den Cultus durch ihren Begriff von Kanzel, als Lehrstuhl zu stiften.

Anleitung zur Pastoraltheologie im weitesten Umfange, von Dominikus Gollowitz, weiland Capitular des Benedictinerstiftes Oberalteich, der Philosophie und Theologie Doctor, kurfürstl. geistlichem Rathe und öffentl. Prof. der Dogmatik, Moral- und Pastoraltheologie am Lyceum zu Amberg. Neue, von Georg Friedrich Wiedemann, Director des Clericalseminars in Landsbut, durchgesehene und verbesserte Auflage. Landsbut, bei Philipp Krüll, Universitätsbuchhändler. I. Band 1825. XX und 324 S. II. Band 1826. XIV und 348 S. mit 5 Tabellen. gr. 8. (2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 36 fr.)

Ob Hr. Director Wiedemann durch die erneuerte Ausgabe des vorstehenden Werkes sich ein Verdienst erworben habe? — Allerdings besitzt dieses Lehrbuch Vorzüge, bei denen wir es nicht unbegreiflich finden, daß, wie der Herausgeber sagt, seit seinem Erscheinen 1803 der jüngere Klerus Baierns es lieb und werth gewann, und jetzt noch häufig Nachfrage darnach stellt. Zwar läßt J. M. Sailer, dessen Vorlesungen über Pastoraltheologie, 3 Bände, schon mehrere Auflagen erlebt haben, an geistvoller Behandlung des Gegenstandes unseren Gollowitz weit hinter sich. Der Zweck eines Lehrbuches oder eines Compendiums aber, in welchem kurz und doch vollständig das Nothwendigste der Pastorallehre, zunächst in praktischer Beziehung, enthalten wäre, ist von unserem Gollowitz mehr im Auge behalten. Selbst der namhafte Unterschied des Preises kommt bei Studirenden sowohl, als jungen Geistlichen (denn wer flüchtet sich meistens in den katholischen Klerus? Nicht die, bei denen es heißt: spes ultima sacerdos?) in Betrachtung. Der Gang, den der Verf. einschlägt, ist, nach seinen Worten, dem Beispiele des ersten Bildners der Religionslehrer im N. B. abgeborgt. Zuerst erscheint der Seelsorger in seiner Vorbereitung, dann in seinem Amte, und endlich in seinen äußeren Verhältnissen. Der weit größere Theil ist, wie zu erwarten, der Betrachtung des Seelsorgers in seinem Amte gewidmet. Als solcher ist der Seel-



forger I. Lehrer, II. Liturg. Ersteres ist er 1) durch Beispiel; 2) durch Unterricht. In der Beziehung des Unterrichts betrachtet Verf. den Seelsorger a. als Prediger, b. als Katecheten, c. als Aufseher der Schule und d. im Privatunterrichte. — Die Predigt und Katechese ist mit gehöriger Ausführlichkeit, soweit es die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert, behandelt, und wir müssen dem Verf. das Lob ertheilen, daß er die Fortschritte der neueren Zeit in diesen Fächern treu und geschickt benützt habe. Eine Geschichte der Homiletik und Katechetik geht beiden Materien voran. Hätte der Verf. derselben auch eine Literatur der vorzüglichsten katholischen und protestant. Prediger und der katholischen Katechismen beigelegt! Neben dem, daß die Regeln der Kunst, sowohl was die Homiletik, als die Katechetik betrifft, sorgfältig (nur hier und da dürfte der Verf. deutlicher sein!) zusammengestellt sind; ist auch der Hauptzweck, den der Prediger und Katechet anstreben soll, stückliche Verädlung und Besserung des Menschen, allezeit nachdrücklich hervorgehoben. — Der Abschnitt von der Aufsicht des Seelsorgers über die Schule hätte mit Rücksicht auf den erstaunlichen Schwung, welchen diese An gelegenheit in neuester Zeit in Deutschland genommen hat, weniger dürftig behandelt werden sollen. — Der Abschnitt vom Privatunterrichte, welcher auf vier Gegenstände, Belehrung, Ermahnung, Bestrafung und Tröstung bezogen wird, umfaßt die meisten gewöhnlichen und außergewöhnlichen Fälle, welche dem Seelsorger vorkommen können. — Der II. Band, in welchem wir den Seelsorger als Liturgen und in seinen äußeren Verhältnissen betrachten finden, hätte auf viel weniger Bogen reducirt werden können, wenn der Verf. nach dem Beispiele des oben erwähnten Hrn. J. M. Sailer verfahren wäre. Als Prediger und Katechet hat auch der kathol. Geistliche sich zu einer Stufe emporschwingen können, auf welcher er mit Ehre in unserer Zeit sich behauptet. Als Liturg aber ist er noch an Fesseln geschmiedet, die ihn, wenn er aufgeklärt denkt, seines Amtes oft überdrüssig machen müßten, wofern er nicht mit der Selbstberuhigung, daß Jeder nur das Gute thun müsse, das er könne, sich trösten dürfte. Mit ähnlichem Gefühle, wie wenn er von der Kanzel an den Altar steigt, um die heiligste Verrichtung durch tausend nichtsagende Formeleien vergessen zu machen, ging Rec. zur Betrachtung des Seelsorgers als Liturgen in unserem Gollowitz über. Sailer hob in seiner Pastorallehre aus dem katholischen Ritus nur aus, was eine höhere und praktische Deutung erleidet, und überließ alles Uebrige stillschweigend dem, der doch nach gewöhnlicher Ordnung den austretenden Seminaristen zur liturgischen Mechanik abzurichten hat. Die Missalien, Ritualien und Benedictionalien enthalten ja ohnehin den schriftlichen Unterricht, dessen der Regens Seminarii als Leitfadens sich zu diesem Geschäfte bedienen mag. Ebenso hätte denn auch unser Verf. im Abschnitte vom Liturgen (II. Bd. S. 1—314) sehr Vieles weglassen können, ohne daß seinem Lehrbuche mit Grunde ein Vorwurf der Mangelhaftigkeit gemacht werden dürfte. Wenn übrigens derselbe einer unnützen Vollständigkeit, und nicht ohne ein sorgsamens Bestreben, den Katholicismus zu loben, wo er es nicht verdient, sich überlassen hat, so muß ihm dennoch das Verdienst zuerkannt werden, daß er die Gelegenheit zu manchen nützlichen und freisinnigeren Nebenbemer-

kungen nicht versäumte. — Die Abschnitte, in welchen der Verf. den Seelsorger als Liturgen vorführt, handeln 1) von der Sorge des Pfarrers für die Vorrechte seines Pfarramtes und der ihm anvertrauten Mutterkirche; 2) von der Einrichtung, Ausstattung und Verzierung des Gotteshauses; 3) von der Vorbereitung des Seelsorgers zu den liturgischen Functionen; 4) von der würdigen und vorschriftsmäßigen Verwaltung des heiligen Meßopfers, und 5) der heil. Sacramente (im Vorbeigehen, warum denn immer heilige Sacramente? ist das Adjectiv nicht pleonastisch?); 6) von den Segnungen, Wittgängen und Leichenbegängnissen. — Was das Geschichtliche betrifft, welches Verf. den Sacramenten, vorzüglich dem Meßopfer voranschickt, wünschte Rec., daß ihm, was bis jetzt Brenner hierüber geschrieben hat, bekannt gewesen wäre. Rec. wiederholt den Vorwurf unnützer Weiterschweifigkeit auch beim Artikel von der Ehe, wovon das Meiste dem Kirchenrechte überlassen werden konnte, und Manches bei den neueren kirchenrechtlichen Veränderungen ohnehin kaum irgendwo in Deutschland mehr eine Anwendung erleidet. Verordnungen in extenso, wie S. 231—241, die geheimen Sponsalien betreffend, stehen in einem Compendium nicht am rechten Platze. — Ein Pröbchen, wie die alte Casuistik auch in diesem Buche mitunter noch ein Plätzchen finde, mag vielleicht einigen Lesern, welche weniger mit ihr bekannt sind, zur Unterhaltung dienen. Es ist (II. Bd. S. 280) der Fall gesetzt, daß nach eingegangener Ehe sich noch ein trennendes Ehehinderniß vorgestunden habe, wovon aber nur ein Theil wisse. Nach erhaltener päpstlicher Dispensation hätte dieser den anderen Ehegatten zum Behufe zu erneuernder Ehe gelegentlich etwa so anzureden: „Meine Liebste! ich muß dir aufrichtig bekennen, daß ich dich noch eben so zärtlich liebe, wie ich dich liebte, als ich dich ehelichte: glaube mir es, daß ich dich, wenn ich dich nicht geheirathet hätte, noch diesen Augenblick zu meinem Weibe nehmen würde, so wie ich es wirklich auch thue, und dich zu meinem Weibe nehme. Nun! liebst du mich auch so, daß du mich nicht nur zu deinem Manne nehmen wolltest, sondern wirklich nimmst?“ Sagt sie „ja“, so ist der Handel geschlichtet. Unter dem Artikel von den Wallfahrten S. 297—300, wobei Verf. auch das Nachtheilige derselben freimüthig anzieht, kommen folgende merkwürdige Worte vor, welche einst Ludwig der Strenge zu einer im Vaterlande herumziehenden Secte der Flagellanten nahe bei Freisingen, gesagt habe. „Gehet, Unglückliche! und werdet bessere Menschen! Gehet nach Hause und sorget für die, welche Gott eurer Obseege anvertraut hat.“ — Angehängt sind 5 Tabellen. Nr. I. enthält einen Grundriß der alten Gotteshäuser (nach Eusebius); Nr. II. eine Mustertabelle über den status animarum; Nr. III. einen erweiterten Stammbaum; Nr. IV. Rubriken für das Pfarrarchiv; Nr. V. Rubriken für die Wirthschaftsmatrikel. — Wiefern der Herausgeb. an der ersten Auflage gebessert und gemehrt habe, konnte Rec., dem dieselbe nicht zu Gebote stand, nur hier und da vermuthen. Uebrigens hätte, wie aus dem Obengesagten ersichtlich sein wird, durch eine gründlichere Durchsicht und Verbesserung allerdings das Buch viel gewinnen können. — Der Sprache fehlt hier und da Correctheit und mitunter ist auch in Behandlung des Inhalts einige Flüchtigkeit nicht zu verkennen.